



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943  
153 (1942)**

134 (18.5.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-248997](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-248997)

# Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Ercheint wöchentl. 7mal. Bezugspreis: Drei Monate 1,70 M., 6 3,30 M., 12 6,60 M. In unsere Geschäftsstellen abgeholt 1,70 M., durch den Post 1,70 M. zuzügl. 42 Pf. Belegkarte. Verteilung: Waldhofstr. 12, Hauptpostamt 42, Schwabinger Str. 44, Westfälische 15, Neuhäuser 1, De Hauptstr. 35, W Oppauer Str. 8, 40 Friedrichstr. 1. Abbestellen müssen bis 1. April. 25. für den folgenden Monat erfolgen

## Mannheimer Neues Tageblatt

Verlagspreis: 27 mit beilieg. Belegkarte 14 Pf., 79 mit beilieg. Belegkarte 28 Pf. Für Familien- und Kleinverleger ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig in die Angelegenheiten des 12. 12. Bei Anzeigenverträgen ab. Anzeigen werden separat nach Maßgabe der Anzeigen für den Tag in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für bestimmte Zwecke erstellt. Bestellungen an den Verlag

Montag, 18. Mai 1942

Verlag, Schriftleitung und Hauptvertriebsstelle: Waldhofstr. 12, 4-6, Hauptpostamt 42, 51  
Vertriebsstellen: Waldhofstr. 12, 4-6, Hauptpostamt 42, 51

158. Jahrgang — Nummer 134

# Europa- oder Pazifikoffensive?

## England muß Stalin wie Curtin enttäuschen!

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Stockholm, 18. Mai.

Die Durchleuchtung der Moskauer Seite in England im Sinne der Churchill'schen Reden wird unentwegt fortgesetzt. Nachdem am Samstag der Australier Gwatt bei einer Churchill'schen mit offen zur Schau getragenen Anreden darüber veranlassen mußte, was Australien an Unterstützung zum Widerstand in schwerer Gefahr zuwenden sei, hat er selbst das Wort ergriffen, um darzulegen, was Australien erwarten müsse. In einer Rundfunkrede, die er Sonntagabend hielt, stellte er besonders die bisherigen Verdienste Australiens um das Empire in ein grelles Licht. Er erklärte, daß Australien eine Front bilde, an der Japan drei Monate in Schock gehalten worden sei. Als der Krieg mit Japan vom Jahre gedrohen wurde, haben die amerikanischen Verbündeten des Herrn Gwatt gesagt, daß in spätestens 90 Tagen Japan zertrümmert sein werde. Herr Gwatts Feststellungen müssen dementsprechend bewertet werden, denn kategorisch forderte er:

„Wir müssen dem Versagen an der Chalkenfront ein Ende bereiten. Australien verlangt, daß diese Front als Front von größter Bedeutung angesehen werden soll.“

Die weiteren Ausführungen Gwatts ließen erkennen, daß man in Australien von Zukunftsangst gar nichts hält, sondern daß man eben heute Hilfe braucht, solche Hilfe, die ein Vertreter australischer Verbände durch die Japaner von vornherein unmöglich machte. Es dürfte gar nicht dazu kommen, daß eine Invasion überhaupt stattfindet.

In einem Brief, den Stalins Botschafter in London Malin an eine Versammlung in Brighton richtete, heißt es:

„Der Kampf, den wir jetzt tragen, ist in eine Phase getreten, in der es notwendig ist, noch größere Anstrengungen zu machen. In diesem Zweck ist die möglichst intime Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern der wesentlichste Faktor.“

Malin ist vielleicht nicht so deutlich wie Gwatt geworden, aber er meint natürlich auch, daß die Zusammenarbeit von den Verbündeten einen Einfluß als Hilfe verlangt, den man leben und spüren könne.

Das weder der eine noch der andere etwas zu erwarten hat, sagte Gripps in einer großen Rede, die er in Bristol hielt. Er befohle sich mit dem Begriff der „zweiten Front“ und das Wesentliche seiner Ausführungen war die Versicherung, daß eine

solche zweite Front in absehbarer Zeit weder aufgebaut, noch auch nur in Aussicht gestellt werden könnte. Der ganze Beitrag, den Großbritannien noch den Anstrengungen von Gripps seinen verbündeten Verbänden zur Führung des Krieges zur Verfügung zu stellen genehmigt ist, ist der „Eisenkoffer“, der zur Zeit in England ein wahres Dasein führt. Was die zweite Front betrifft, von der immer wieder geredet werde, so werde sie aus diesem Eisenkoffer heraus noch einmal erhoben, allerdings erst dann, wenn die Regierung „die Gelegenheit für passend“ finde.

Malin und Gwatt haben damit auch schon die Antwort auf ihre neuesten dringlichen Wünsche erhalten.

### Alliierte Luftstrategie-Konferenz

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Ottawa, 18. Mai.

Heute beginnt in Ottawa eine Konferenz der Luftstrategie aller Verbündeten, auf der die weitere Entwicklung der Luftstrategie in allen Teilen der Erde und vor allem die Verteilung der Luftstreitkräfte auf die einzelnen Kriegsschauplätze in Europa, Nordafrika und Asien besprochen werden soll.

# Wieder 17 Handelsschiffe vor der USA-Küste versenkt

105000 BRT gingen in die Tiefe! - Panzerschlacht bei Charkow - Vergebliche Fliegerangriffe auf „Prinz Eugen“ - 52 Briten abgeschossen

(Zusammenfassung der N.M.Z.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 18. Mai.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch gehen die Reste des gesunkenen Feindes trotz verzweifelter Gegenwehr ihrer Vernichtung entgegen.

Im Raum von Charkow führten unsere Gegenangriffe zu einer Panzerschlacht, in deren Verlauf 56 feindliche Panzer abgeschossen wurden. Weitere 54 sowjetische Panzer wurden durch Luftangriffe außer Gefecht gesetzt.

Im Abschnitt des Zimenez-Seees führten Kampfliegerverbände vernichtende Schläge gegen Truppenunterkünfte und Nachschubkolonnen des Feindes.

In Lappland wurde im Angriff weiter Gelände gewonnen.

Im rückwärtigen Gebiet zerstörten ungarische Truppen in mehrstündigen Kämpfen eine aus bolschewistischen Banden bestehende feindliche Kräftegruppe.

Im Seegebiet von Murman zielte die Luftwaffe Bombenvolltreffer auf fünf großen Transportern.

Über Malta wurden fünf britische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

An der Ostküste von Nordamerika, im Karibischen Meer und vor der Mündung des Mississippi haben deutsche U-Boote wieder 17 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 105 000 BRT versenkt und zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

An der englischen Südküste bombardierten leichte Kampflieger mit guter Wirkung die Halbinsel von Kertsch u. Ostingen. Vor der niederländischen Küste beschädigten Minensucher und Bortpostenboote im Kampf mit britischen Schnellbooten ein feindliches Boot durch Artillerietreffer.

An der Kanalküste schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 15 britische Flugzeuge ab. In der nördlichen Nordsee griffen starke britische Luftstreitkräfte den Kreuzer „Prinz Eugen“ erfolgreich an. Die wun-

den unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Der Kreuzer und seine Begleitfahrzeuge schossen sieben, Jäger und Flakartillerie 22 der angreifenden Bomber ab, so daß der Feind bei diesem Angriffsvorstoß über die Hälfte eines Verbandes verlor.

Drei britische Bomber wurden über der Deutschen Bucht, fünf über der westlichen Ostsee zum Absturz gebracht. Damit verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht bei ihren Angriffsvorstößen auf deutsche Seestreitkräfte und auf die besetzten Gebiete sowie bei Angriffen der deutschen Küste insgesamt 52 Flugzeuge. Bei diesen Kämpfen gingen nur drei eigene Jagdflugzeuge verloren, deren Besatzungen gerettet wurden.

Bei den Erfolgen deutscher U-Boote vor Amerika hat sich das Boot des Norwegerkapitäns Schacht besonders ausgezeichnet.

Der Oberwachmeister Müller einer Sturmgeschützabteilung schob am 17. Mai 11 feindliche Panzer ab.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

(Zusammenfassung der N.M.Z.)

+ Rom, 18. Mai.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Euxinaike normale Spätrück- und Herberückzüge.

Flugzeugverbände der Küste schossen über Malta in freier See vier Spitfire und eine Curtiss ab und schossen ein sechstes Flugzeug am Boden durch ihre Bordwaffen in Brand. Ein weiteres Flugzeug landete nicht zu seinem Startpunkt zurück.

# Kertsch und Charkow

Das durchsichtige Ablenkungsmanöver um Charkow bereits zusammengebrochen

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Pissabon, 18. Mai.

Der Verlust von Kertsch wird auch heute von der englisch-amerikanischen Presse verurteilt mit dem Hinweis auf Charkow. Es ist aber bedeutend stiller geworden um die angeblich so erlöschende Gegenoffensive Timochenkos. Während die englischen und amerikanischen Sender noch Mitte der vergangenen Woche erklärten, Charkow werde vielleicht noch vor Kertsch fallen, stellt Radio London heute morgen lediglich fest: „Am Abbruch von Charkow ist der sowjetische Vorstoß auf Kertsch von deutschen Widerstandskämpfern.“ Ein amerikanischer Bericht erklärt: „Die Sowjets drängen aber weiter gegen Charkow vor, aber die Stadt und ihre Vororte sind in deutscher Hand.“

Die Truppen Timochenkos drängen bereits seit Anfang Dezember aus diesen amerikanischen Berichten lautlos weiter gegen Charkow vor und mühen die Stadt, selbst wenn sie leben. Es ist nur wenig hundert Meter vorrücken, längst viele Dutzende von Kilometern hinter sich gelassen haben. Andere amerikanische und englische Berichte melden eine „ziellose Lauf- und Artillerie-“

schlacht“ im Donez-Raum, doch haben sie übereinstimmend ebenfalls hervor, dass deutsche Widerstandskräfte sich zückend. Die ganze Berichtshaltung über die Charkow-Front ist ein einzelnes großes provokantisches Ablenkungsmanöver.

Wavells Stellvertreter, zum stellvertretenden Oberbefehlshaber in Indien in General Allan Blaken ernannt worden.

Neuer USA-Botschafter in Madrid einetroffen. Der neue nordamerikanische Botschafter für Spanien, J. Banes ist in Madrid einetroffen.

Auch in Italien Handelsverbot für Juden. Nach einer Verordnung des italienischen Innenministers dürfen Juden in Zukunft nicht mehr zum Handel mit Erzeugnissen für Betriebe der Landwirtschaft zugelassen werden.

Die große Eisenbahnbrücke über den Poronny-Fluß, südlich von Kurabaja, ist nunmehr wieder hergestellt worden. Die Japaneisenbahn hat darauf hin wieder ihren Betrieb aufgenommen.

Japan machte 200 000 Aircadacrafts. Seit Ausbruch des ostasiatischen Krieges hat Japan, wie „Nishi“ berichtet, 200 000 Aircadacrafts gemacht.

# Wie steht es mit der sowjetrussischen Kriegsproduktion?

Der „Economist“ warnt vor Illusionen - Der Höhepunkt bereits erreicht - Die Hintergründe für Stalins Drängen nach einer Offensive

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Stockholm, 18. Mai.

Der „Economist“, der sich unter den englischen Blättern geltend macht durch das Bestreben zur Richtigkeit auszeichnet, bringt jetzt einen sehr ausführlichen Beitrag zur Frage der sowjetischen Kriegsproduktion. Das Blatt meint, daß zwar trotz der territorialen Verluste der Sowjets doch noch etwa 80 bis 70 Prozent der Industrieproduktion intakt geblieben seien, doch habe es einige dunklere Seiten. Dazu gehörten die Verluste an Rohstoffvorkäufen, wie der ukrainischen Bergwerke, und ohne die Energie von Kriwojork und der Kohlen des Donezbeckens sei die industrielle Kapazität größer als der Zugang an Rohstoffen. Für eine kurze Zeit sei das im Hinblick auf die vorhandenen Vorräte und Schrottsammlungen nicht so ernst, aber diese Bestände würden verzehrt und eine reduzierte Produktion müsse früher oder später einsetzen.

Der „Economist“ glaubt dann, daß aus diesen Gründen die sowjetische Kriegsproduktion in diesem Jahre ihren Höhepunkt erreichen werde, den in

einem weiteren Kriegsjahr aufrechtzuerhalten dagegen schwer fallen werde. Das gleiche gelte auch für die Arbeitskraft. Militärische Einberufungen, so heißt es, „und der Verlust der Bevölkerung in den besetzten Gebieten riefen einen enormen Arbeitskräftemangel hervor, trotzdem neue Arbeiter für die Industrie ausgebildet, Kinder eingesetzt und Frauen aus zivilen Berufen herausgenommen werden. Die Reserve, die sich aus der Umleitung von Arbeitern aus nichtkriegswichtigen Industrien ergibt, ist aber in der Sowjetunion in jeder Beziehung sehr viel kleiner, als in Ländern wie England und den USA mit ihrem höheren Lebensstandard und größerem Umfang an nichtkriegswichtiger Produktion. Früher oder später müssen auch die Verluste an landwirtschaftlichen Produkten auf die Arbeiter zurückwirken. Die Arbeiter haben jetzt längere Arbeitszeit und weniger zu essen, die Überanforderung muß sich selbstverständlich auf Qualität und Quantität ihrer Produktion auswirken.“

Dies „Gefahrensignal“ nun, so meint das Blatt, seien mit dem Zeitfaktor verknüpft. In diesen

Erwägungen, die allerdings noch die Möglichkeit künftiger Verluste der Sowjets durch die deutsche Wehrmacht noch gar nicht in Rechnung stellen, glaubt das Blatt den direkten Schlüssel zu dem bolschewistischen Schlagwort „Ziele 1942“ gefunden zu haben. Den Sieg in diesem Jahre habe es allerdings nicht, wenn es unter der enormen militärischen und industriellen Anstrengung nicht aufkommen könne. Während aber das Blatt der Hoffnung Ausdruck, daß die Alliierten diesen Zeitfaktor beanspruchen würden, dieser Faktor müsse gegen die hohenpannen Erwartungen auf alliierter Seite gegenüber der militärischen und wirtschaftlichen Wirksamkeit der Sowjetunion abgemessen werden. Dieses Verhältnis beruhe aus der Frage der Lieferungen ebenso wie die Frage einer zweiten Front.

Welche Entscheidung die Alliierten auch treffen, so schließt „Economist“, so darf diese Entscheidung doch nicht auf der Illusion von einer sowjetischen Staatswirtschaft beruhen, die sich selbstständig verhalten und erweitern könne. Der diesbezügliche Höhepunkt ist wahrscheinlich schon erreicht.“

# Die Schweiz im Wirtschaftskrieg

Von unserem Schweizer S.K.-Mitarbeiter

— Bern, 18. Mai.

Es gab eine Zeit, in der die Schweizer mit Vorliebe nordamerikanische Wertpapiere kauften und über mehr oder weniger große Dollar Guthaben verfügten. Seit mehreren Monaten vollzieht sich nun die umgekehrte Entwicklung: Die Schweizerischen Bankkapitalien kehren wieder in das Land zurück, das ihnen früher nicht genügend Sicherheit bieten konnte. Immer wieder erscheinen in der eidgenössischen Presse Anzeigen, in denen ein einheimisches Finanzinstitut dringend empfiehlt, die „USA-Saloren“ zu verlassen und die Guthaben in den Vereinigten Staaten abzubauen. Ein Blick in die wachsenden Erscheinungen der Rationierung zeigt, daß die Devisenbestände ständig zurückgehen und die Goldreserven ausbleiben. Es handelt sich hier im wesentlichen um die Umwandlung von Dollardividenden in Gold. Der Goldbestand der Schweizerischen Zentralbank ist nun am die Rekordhöhe von fast 35 Milliarden Franken gestiegen, das sind etwa 50 v. H. mehr als vor Jahresfrist.

Man braucht nicht nach den Gründen zu suchen, die die Eidgenossen veranlassen, nicht mehr auf die Karte der nordamerikanischen Finanzmacht zu setzen. Die Vermögensanlagen in den USA sind gefährdet durch die bekannten Maßnahmen Washingtons gegen die Guthaben zahlreicher europäischer Gläubiger und die finanzpolitischen Experimente Roosevelt's in Verbindung mit der Inflationsoffensive. Die Schweizer Kapitalisten haben ihr Vertrauen in die Sicherheit der Dollar-Währung und der ausländischen Forderungen gegenüber den USA verloren.

An der empfindlichsten Stelle werden dagegen die Eidgenossen getroffen, wenn die Nordamerikaner an der Aufrichtigkeit der Schweizertreue Neutralität zweifeln. So wird kürzlich der Washingtoner Korrespondent einer Berner Zeitung darauf hin, daß die Defensivität in den Vereinigten Staaten der neutralen Haltung der Schweiz intransigant. Der Mitarbeiter berichtet von Manifestationen der amerikanischen Presse gegen die Karte der Neutralität, wobei die Anklage vertrieben werde: Neutrale könnten nur dem Feinde nützen. Mit Bedauern nimmt der Korrespondent davon Kenntnis, daß die öffentliche Meinung in den USA, einschließlich der Mitglieder des Kongresses, so schlecht über die Schweiz unterrichtet seien!

Die Haltung der Engländer gegenüber der Schweiz entspricht ihrer gewohnten Methode, das Objekt ihrer gewaltigen Politik abwechselnd mit Peinliche und Furchtbar zu bearbeiten. So richteten kürzlich Londoner Zeitungen scharfe Angriffe gegen die Eidgenossenschaft, die in der Forderung aufweisen, Rawicz für Bern nach der Schweiz zu verweisen, da die wirtschaftliche Neutralität des Landes in Frage gestellt sei. Der Redner des Handelsbeirates der englischen Gesellschaft in Bern auf der Jahresversammlung der britischen Handelskammer in der Schweiz, die Ende April in Luzern stattfand, will dagegen das Goldland mit schwebeligen Phrasen und Lobhudeleien fördern. Es sei ein glanzvolles Zeugnis für den Geist der Disziplin und nationalen Einheit, so meinte der Redner, daß die Schweiz bereit sei, die schwerwiegenden Maßnahmen der freiführenden Nationen hinzunehmen. Den britischen Behörden würde es die größte Freude bereiten, solche Einschränkungen so bald wie nur möglich verschwinden zu sehen. Soll man sich über die Forderung wundern, mit der der englische Sprecher hier ein Opfer des platonischen Wirtschaftskrieges an künftigen sucht, oder über die Verknüpfungsfähigkeit gegenüber dem wirtschaftlichen Defensivkampf der Schweiz? England ist nicht nur dafür verantwortlich, daß dieser Krieg über Europa hereinbrochen ist, sondern auch für alle seine wirtschaftlichen Auswirlungen, die die Schweizerischen Verordnungsmaßnahmen gerade in den letzten Wochen verschärften.

Die eidgenössische Neutralität hat Großbritannien nicht daran gehindert, seine Blockademaßnahmen auch gegenüber diesem kleinen Lande anzusetzen. Wenn die englischen Behörden nicht zum Ziele führen, so verbannt das die Schweiz der Robustierung ihrer eigenen Wirtschaft, den Anstrengungen zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung und dem Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zu den Ländern des europäischen Festlandes. Die anglo-amerikanische Kriegspolitik hat nicht nur den schweizerischen Ueberseehandel der Kontrolle durch die sogenannten Rawicz und sonstigen Schiffräten unterworfen, sondern der Schweiz wird auch die Mitwirkung an dem völkerrechtswidrigen Ueberwachungs-System zugemutet. Auf die wirtschaftliche Erleichterung der Rohstoffzufuhr mit der fabrikmässigen Herstellung, die zufällige Befreiung des Feindes zu verhindern, sollte vor einigen Wochen eine weitere Verschärfung des britischen See-Urteils. Danach sollen nur solche Schweizer Waren nach Uebersee ausgeführt werden, die höchstens 5 v. H. Stoffe aus den von den Alliierten beherrschten Gebieten enthalten. Nachdem die Schweiz gezwungen war, eine eigene Rohstoffliste aufzubauen, wählte sich England sofort als arbeitsreicher Vormund ein und lehte den höchstzulässigen Schiffsraum auf 114 000 Tonnen fest, der weit hinter dem tatsächlichen Bedarf zurückbleibt. Eine seit Ende März in London weilende Schweizer Wirtschaftsdelegation bemüht sich um britische Interventionen, da die erwünschten Beschränkungen wichtige Industrien gefährden und die Erhöhung der Schiffsraumquote als eine „Lebensfrage für die Schweiz“ bezeichnet wird.

Hinter dem britischen Bundesgenossen wollen auch die Nordamerikaner nicht zurückbleiben, wenn es sich darum handelt, die Lebensmöglichkeiten eines kontinentalen europäischen Landes zu erschweren. Kurz vor Beginn der Weidwässerzeiten im Pazifik, Anfang Dezember 1941, machte die USA-Regierung die Ausfuhr von Getreide, Mehl, Zucker, Kaffee, Textilien, Leder u. a. m. nach der Schweiz von einer besonderen Erlaubnis abhängig. Die schweizerischen Guthaben in Amerika wurden blockiert und eine größere Anzahl schweizerischer Firmen in die besetzten „Amerikanischen Völkern“ aufgenommen. Doch auch immer der Schweiz an wirtschaftlichen „Erschwerungen“ genehmigt wird, grundsätzlich ändert sich





